

Predigt am 19. September 2021 in der Dorfkirche Ahrensfelde¹ über 2. Timotheus 1,10b

„...Jesus Christus hat den Tod zunichte gemacht, Leben und Unvergänglichkeit ans Licht gebracht durch das Evangelium.“

Liebe Gemeinde,

heutzutage halten viele – auch unter uns Christen – dies für eine Illusion, die zwar tröstlich ist, aber mit der Realität des Lebens nichts zu tun hat. Das bekomme ich immer wieder zu spüren, seitdem ich mich bemühe, das Jahr 2033 ins Gespräch zu bringen. Dann wird es 2000 Jahre her sein, dass Jesus starb und auferstand und diese Nachricht zusammen mit den beiden Wörtern „für uns“ zur frohen Botschaft für Menschen aller Völker wurde.

Mir aber wird immer deutlicher, dass wir Menschen heute großen Illusionen, also Wunschträumen erliegen, die mit der Realität nichts zu tun haben. Da ist zuerst die Illusion im Blick auf die Zeit. Mir ist jetzt beim Abschreiben alter Predigten eine Erkenntnis wieder wichtig geworden, zu der ich 1987 durch die Beschäftigung mit Jesaja 2,1-5 gekommen bin, den Text in dem es um das Umschmieden der Schwerter zu Pflugscharen geht. Man sah damals die Zeit umgekehrt wie wir heute: die Zukunft lag nicht vor einem, sondern hinter uns. Das heißt, man war sich bewusst, dass man nicht wissen konnte, was in der Zukunft passieren würde, weil man es nicht sah. Vor den Menschen lag die Vergangenheit. Sie kannte man durch eigenes Erleben, Erzählen und durch die heiligen Schriften, die die Geschichte Gottes mit seinem Volk berichteten.

Ich habe im Internet nachgesehen, ob andere auch schon diese Erkenntnis hatten. Ich landete zuerst bei einem Ruderklub, der Rückschau auf 25 Jahre seiner Existenz hielt². Gleich der Erste schrieb, ein Theologe hätte ihm erzählt, dass es bei den Juden anders sei als bei uns und verglich ihr Zeitverständnis mit dem Rudern. Die Ruderer sehen nicht, wohin sie rudern. Sie müssen sich dafür umdrehen oder brauchen einen Steuermann. Wir dagegen heute seien wie Paddler im Blick auf unsere Vorstellung von der Zeit. Wir meinen zu wissen, wohin unsere Fahrt geht. Wir setzen uns Ziele, auf die wir lossteuern. Aber paddeln wir wirklich durch die Zeit?

Jetzt im Ruhestand habe ich Zeit, Zeit auch das bisher Erlebte zu bedenken. In 65 Jahren ist schon eine ganze Menge passiert. Einschneidend war vor allem die Wende vor nun schon 32 Jahren, der Zusammenbruch des sozialistischen Weltsystems, ohne dass man dem Klassenfeind dafür die Verantwortung zuschieben konnte. Ich habe festgestellt, dass man bis heute in der Wissenschaft rätselt, warum das damals passiert ist.³ Gerechnet zu diesem Zeitpunkt hatte jedenfalls keiner ernsthaft damit, ebenso nicht mit dem Zerfall der Sowjetunion und Jugoslawiens in unabhängige Staaten und mit dem schrecklichen Krieg in Jugoslawien. Völkerfreundschaft erwies sich als Illusion in diesen beiden Staaten wie überhaupt die Verhältnisse zwischen den sozialistischen Ländern.

Haben wir nun heute keine Illusionen mehr? Manche Prophezeiungen von rasanter technischer Entwicklung haben sich bewahrheitet, so dass man annehmen könnte, es gehe immer so weiter. In dieser Woche Donnerstag kam die Meldung von den vier Weltraumtouristen, die erstmalig drei Tage lang ohne ausgebildeten Astronauten nur ferngesteuert im All sind. Hochfliegende Träume werden wahr?

Wir wissen und merken es nun selbst: Auch andere Prophezeiungen werden wahr: Der Klimawandel, lange vorhergesagt von der Wissenschaft seit den 70er Jahren. Auch den Tod wollen

1 wie ich sie vorbereitete hatte, habe dann zum Teil noch etwas weiter ausgeholt und ausführlicher erklärt

2 <https://angaria.de/index.php/2020/07/28/vor-uns-die-vergangenheit/> : Rudergemeinschaft Angaria Hannover e.V. Altherrenschaft Vor uns die Vergangenheit – Ein Rückblick auf 25 Jahre Pflingstwanderfahrten, Veröffentlicht am 28. Juli 2020 von Medienwart - – Zugriff am 29.8.2021

3 Vgl. Nadezzhda Beljakova, Thomas Bremer, Katharina Kunter: „Es gibt keinen Gott“ Kirchen und Kommunismus. Eine Konfliktgeschichte, Freiburg im Breisgau 2016, S. 207

etliche abschaffen, mittels Medizin eine Verjüngung des Körpers erreichen, wie Ray Kurzweil⁴, ein Computerspezialist und ehemaliger Technikchef von Google. Er will nicht sterben und setzt sein Geld dafür ein. Wir werden angehalten in die Zukunft zu blicken, auf sie zu hoffen, dass die Medizin Fortschritte mache und unsere Krankheit heilen könne und wir zumindest länger leben würden.⁵

Wir Christen blicken traditionell in die Vergangenheit: 2000 Jahre und mehr zurück und sagen: Der Tod ist besiegt – damals schon durch Jesus. Doch wen wir hier herausgehen aus der Kirche stehen wir vor den Gräbern. Ja. Aber dieser Friedhof wurde von unseren Vorfahren wie so viele andere um die Kirche herum angelegt, um uns deutlich zu machen: Hier vor Gott gibt es keine Toten. Für ihn leben sie alle. Daran sollten wir erinnert werden, wenn wir zum Gottesdienst zusammenkommen, nicht an den Tod, sondern an das Leben! So wurden die Leichname und das Gedenken der Toten nicht weit außerhalb an den Rand der Städte verbannt, sondern sogar in die Kirchen hinein geholt, wie wir in vielen alten Kirchen an den Grabsteinen an den Wänden oder eingelassen in den Boden sehen.

Ich behaupte: Es ist eine Illusion zu meinen, wenn jemand tot ist, sei er weg, mehr weg als wäre er irgendwohin gegangen, wo wir keinen Kontakt zu ihm haben können. Sterben heißt weggehen und darum ist es wichtig, sich vorher zu verabschieden und sich rechtzeitig darauf vorzubereiten, indem man seine Sachen für diesen Zeitpunkt ordnet und übergibt an die Hierbleibenden. Mitnehmen kann ich bekanntlich nichts auf diese Reise, nicht einmal meinen Körper. So sollte ich auch regeln, was mit ihm geschieht und das tun wir ja auch allermeist.

„Du lebst in unserem Gedächtnis fort.“ - So oder ähnlich versprechen manche Angehörige auf dem Grabstein. Doch auch das ist eine Illusion. Unser Gedächtnis merkt sich nicht unbedingt, was wir uns merken wollen, sondern oft auch das, an was wir uns nicht mehr erinnern möchten. Und nicht nur unser eigener Kopf funktioniert so, sondern auch das Gedächtnis der Völker.

Wir Menschen sind bei unserem Handeln sehr kurzsichtig, weil wir die Zukunft nicht sehen, nicht kennen, ja eigentlich blind. Welcher Mord würde begangen, wenn man wüsste, dass altes ans Licht kommt, welcher Krieg würde begonnen, wenn man ahnte, wie er endet. Hätte es das zwölfjährige dritte Reich gegeben, wenn man gesehen hätte, dass danach Deutschland in Schutt und Asche liegt, viel kleiner ist als vorher und so viele Millionen Tote zu beklagen hat und und und...

Hätte unser Kaiser Wilhelm II. sich auf den Krieg eingelassen, wenn er gewusst hätte, dass die Herrschaft der Hohenzollern damit nach 503 Jahren endet und er selbst ins Exil flüchten muss?

Hätten Hitler und Co die Judenvernichtung beschlossen, wenn sie vorausgesehen hätten, wie hochgeehrt die Überlebenden heute sind und sicher auch dadurch die Existenz des Staates Israel erst möglich wurde?

Hätten Arbeiter sich auf einen Kampf für den Sozialismus eingelassen und ihr Blut vergießen lassen in den Revolutionen, wenn sie gewusst hätten, dass es nach 40 bis 70 Jahren so ein Ende nehmen würde? Unsere Welt würde ganz anders aussehen, wenn wir die früheren oder späteren Folgen unserer Handlungen voraussehen könnten.

Zielorientiert soll man heute arbeiten, auch in Kirchengemeinden wird uns von Unternehmensberatern nahe gelegt. Alles andere gilt als unprofessionell.

Bei etlichen Zielen, die wir Menschen so hatten, gab es die Bereitschaft, auf dem Weg dahin über Leichen zu gehen. Man hat nicht bedacht, dass heute die Zahlen der Opfer für jeden im Internet weltweit nachlesbar sind und man selbst als Mörder in die Weltgeschichte eingeht, das aber, was man mit seinem Ziel erreichen wollte, längst Vergangenheit ist. So mancher erlebt dies noch und

4 https://de.wikipedia.org/wiki/Raymond_Kurzweil Zugriff am 20.09.2021

5 Vgl. Elisabeth Hurth: Das Ende des Alterns, Deutsches Pfarrerrinnen- und Pfarrerrblatt Nr. 9/2021, s. https://www.pfarrerverband.de/pfarrerblatt/aktuelle-beitraege?tx_pvpfarrerblatt_pi1%5Baction%5D=show&tx_pvpfarrerblatt_pi1%5Bcontroller%5D=Item&tx_pvpfarrerblatt_pi1%5Bitem%5D=5279&cHash=54a9f1df0774b5b7207976672ec1bdd8

sieht sich reell auf der Anklagebank, auch wenn er vorher auf dem Thron saß. Das, was war, liegt offen vor denen, die es sich nun anschauen und Gericht darüber halten. Gerichte urteilen immer über die Vergangenheit, über das, was war, und forschen nach. Das ist interessant und interessiert viele.

Wir sagen: „Die Zeit vergeht.“ Das ist eine Illusion. Der Zeiger an der Uhr dreht sich. Aber die Zeit, die war, die bleibt. Wir haben sie erlebt. Es ist nachvollziehbar, was wir da gemacht haben, selbst wenn wir schliefen. Die Zeit ist angefüllt mit all dem, was in ihr geschah. Man kann das zurückverfolgen über Jahrhunderte, Jahrtausende, was am Himmel geschieht selbst über Jahrmillionen. Immer wieder gibt es neue Erkenntnisse, neue Urteile über das, was war.

Jesus hat die Unvergänglichkeit ans Licht gebracht. Man sagt heute: Das Internet vergesse nichts. Und da sollte Gott etwas vergessen, dem wir doch diese ganze wunderbare Welt verdanken? Jede Blüte, das kleinste Lebewesen ist ein Wunder. Selbst dieser Virus, der unsere ganze Welt nun schon seit 1,5 Jahren lahm legt!

Wie wenig wissen wir Menschen von all dem bisher, die wir uns doch auf der Höhe der Zeit fühlen! Wenn die Entwicklung so weitergeht wie bisher, wie wird man uns heute wegen unserer Unwissenheit künftig belächeln, bestenfalls – falls wir nicht auf der Anklagebank sitzen! Wir wissen es nicht. Wir können nur aufgrund unserer Erfahrungen aus der Vergangenheit unsere Schlussfolgerungen ziehen. Es ist nur die Frage, wieweit zurück bzw. nach vorn in die Vergangenheit wir blicken. Reicht unser Blick bis zu Jesus? Die Jünger gingen nach Hause an ihre alte Arbeit. Doch da trafen sie ihn, den Auferstandenen und er schickte sie mit der frohen Botschaft zu Menschen aller Völker: „Das ist für Euch geschehen, damit auch Ihr wisst: Der Tod hat keine Macht mehr. Er wirkt nicht mehr, ist wirkungslos. Er ist beseitigt.“

Menschen haben darauf so vertraut, dass sie sich lieber hinrichten ließen, als das zu widerrufen, als Erster Stephanus, dessen letzte Worte laut der Apostelgeschichte (7,55-60) waren: „Siehe, ich sehe die Himmel geöffnet und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen.“... „Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!“... „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu!“ - die Sünde der Steinigung. Im Unterschied zu den orthodoxen Kirchen denken wir Evangelischen nur selten an die Märtyrer der frohen Botschaft, auch nicht an jene, die heute dafür sterben oder zumindest Verfolgung und Nachteile dafür in Kauf nehmen. Dabei ist das alles nicht allzu weit weg. Wie viele Märtyrer hat es unter den Christen in der Sowjetunion gegeben, in China, Albanien, aber auch in anderen sozialistischen Ländern! Uns ging es hier unter den Augen unserer westdeutschen Schwestern und Brüder noch am allerbesten. Dafür ist das Christentum in jenen Ländern, in denen man es schon lange für fast tot und besiegt hielt, im Gegensatz zu uns hier wieder aufgeblüht. Wie viele Mühe hatte man sich gegeben, nicht nur mit Gewalt, auch mit Hilfe von Wissenschaft und Bildung, Staatssicherheit und geheimdienstlichen Methoden zur Unterwanderung der Kirchen die Beseitigung des Glaubens an Jesus zu erreichen! Das ist nun Vergangenheit und Thema der Geschichtswissenschaft⁶, jedenfalls bei uns.

Aber auch der Glaube an Jesu Auferstehung und Gottes Macht scheint bei uns weithin Vergangenheit zu sein. Der Tod wird verdrängt – immer noch, obwohl er durch die Diskussion über die aktive Sterbehilfe mal eine Zeitlang in den Medien war, ja, und durch die Zahlen der Corona-Toten nun seit 1,5 Jahren. Übt er Macht über uns aus oder ist es der internationale Wettbewerb, wer am besten mit dem Problem umgeht?

Wenn es kalt wird, ziehen wir uns eine Jacke an und fangen an zu heizen. Wenn eine Seuche droht, müssen Menschen möglichst Abstand von einander halten und die Erkrankten in Quarantäne. Das wusste man schon im Mittelalter und in noch älterer Zeit. Seuchen erinnern uns Menschen daran, dass wir nicht alles im Griff haben, dass wir die Zukunft nicht kennen, auch nicht die Folgen unseres Tuns. Es scheint so, als habe der Tod doch noch Macht über uns. Aber ist es nicht viel mehr unsere Angst vor ihm, vor dem Durchkreuzen all unserer Pläne und Ziele?

6 s. Literaturangabe Anmerkung 3

Wir Menschen wissen seit eh und je, dass es gilt, eines Tages Abschied von einander zu nehmen, aber seit Jesus mit den Worten: „Auf Wiedersehen!“, denn wir sind alle auf dem Weg zu ihm, bei dem wir uns wiedersehen werden: bei Gott. Den Weg zu ihm zeigt uns Jesus: „Folgt mir nach!“ sagt er uns. Auf diesem Weg sind wir nicht allein, sondern mit vielen Schwestern und Brüdern aus allen Völkern unterwegs und darum fröhlich und dankbar bis zum Wiedersehen.

Dass die Zukunft aber hinter uns liegt, braucht uns keine Angst zu machen, denn wir wissen, hinter uns steht Gott, der uns den Rücken stärkt und dann schließlich in die Arme nimmt, wenn die Vergangenheit vor uns aufgehört hat, noch länger zu werden. Amen.

Fürbittengebet:

Herr, wir danken Dir für die Wunder Deiner Schöpfung, die uns vor Augen sind und für all die, die wir durch Nachforschen entdecken können oder von denen die Wissenschaften uns heute berichten. Alles, was wir Menschen heute können, hast Du an Möglichkeiten in deine Schöpfung hineingelegt! Herr, wir schreiben es uns selbst zu, der eigenen Klugheit, Beharrlichkeit im Forschen, dem eigenen Tatendrang. Wie viele Auszeichnungen werden heute dafür verliehen, wie viele Anerkennung wird Menschen zu teil für ihr Können, aber Dich, unseren Schöpfer verlieren wir immer mehr aus den Augen.

Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme Dich!

Gütiger Gott, die Vergangenheit liegt vor uns wie eine riesige Landkarte. Je genauer wir hingucken, umso mehr erfahren wir. Wir lernen zu verstehen. Herr, wie reich sind wir durch dieses Wissen, durch das Geschenk der Heiligen Schrift, die Geschichte Deines Volkes Israel in mehr als 100 Jahren dort beschrieben. Wir sehen Jesus vor uns, seine Jünger, Maria, Martha und Lazarus⁷ und dürfen wissen, dass es dabei um uns geht, um unsere Angst vor dem Tod, vor dem Verlust eines geliebten Menschen und dem eigenen Ende. Lass uns Deiner Macht vertrauen, die stärker ist als unsere Angst, ja als der Tod. Du schenkst uns Leben selbst da, wo alles zu Ende scheint. Wir bitten Dich, stärke unseren Glauben und lass uns Deine Zeugen sein.

Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme Dich!

Allmächtiger Gott, wir bitten Dich für alle, die meinen, ein Recht zu haben über ihr eigenes Leben und sein Ende selbst bestimmen zu dürfen, wie für jene, die dieses Recht sich über andere anmaßen.

Herr, schenke uns Geduld miteinander und mit uns selbst, wenn wir nicht mehr in der Lage sind, das zu leisten, was wir uns vorgenommen haben oder von uns gefordert wird. Wenn wir uns doch ansehen könnten als Geschwister, die miteinander auf dem Weg sind zu Dir.

Wir bitten Dich, schenke uns Gewissheit, dass Sterben und Tod uns zu Dir führen. Hilf uns darauf vorbereitet zu sein, wenn Du uns rufst, Abschied zu nehmen, einander zu vergeben und Frieden zu finden, dankbar für dieses Leben hier und bereit zu sein für das Neue, was Du uns schenken willst durch das ewige Leben.

Herr, Dir vertrauen wir unsere Kranken an, all jene, die heute nicht hier sein können, es aber gerne wären, auch all jene, die auf Reisen sind.

Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme Dich!

Für die Kinder ist schon viel vorbereitet heute. Ein Konzert erwartet uns. Habe Dank für all diese Mühen und jene, die dies alles durchführen werden, und sei bei uns heute und alle Tage! Mache uns und sie alle Deiner Macht, Weisheit und Liebe sicher und gewiss! So rufen wir mit den Worten Jesu: Vater unser...